

■ AUFSCHWUNG BEGÜNSTIGT OSTREGION

DIE WIRTSCHAFT IN DEN BUNDESLÄNDERN IM II. QUARTAL 1997

Seit einigen Jahren ebnet sich das West-Ost-Gefälle der österreichischen Wirtschaftsentwicklung ein, die östlichen Regionen schließen auf. Im gegenwärtig einsetzenden Aufschwung – der sich vorläufig erst mit Befragungen und Arbeitsmarktdaten abbilden läßt – entwickelt sich die steirische Wirtschaft offenbar am günstigsten und hat so das Burgenland an der Spitze der Bundesländer abgelöst. Nicht mehr die besonders enge Verflechtung mit der deutschen Wirtschaft, sondern wohl auch eine gewisse Innovationsfähigkeit dürfte nun – neben dem internationalen Grundstoffboom – die Konjunkturimpulse auf Österreich übertragen.

Die Belebung der internationalen Konjunktur, welche das Wachstum der österreichischen Absatzmärkte beschleunigte, aber auch die Korrektur verschiedener nicht auf der Entwicklung von Gütermärkten fußenden Wechselkursverzerrungen, welche die österreichischen Marktanteile begünstigte, ließ die Exporte im 1. Halbjahr 1997 kräftig wachsen. Nach wie vor wird deshalb das regionale Konjunkturmuster von der Außenwirtschaft bestimmt, allerdings nur im Bereich des Warenverkehrs. Die Nachfrage nach Tourismusleistungen blieb ebenso wie die Binnennachfrage schwach, das Wirtschaftswachstum insgesamt noch gedämpft (Schätzung für das 1. Halbjahr: BIP real +1½%). Die Wirtschaft entwickelte sich in Niederösterreich, im Burgenland, in der Steiermark, in Kärnten und Oberösterreich wesentlich günstiger als in Wien und im Westen (Salzburg, Tirol, Vorarlberg). Das traditionelle West-Ost-Gefälle ist einem deutlich abweichenden Muster gewichen, dessen auffallendstes Merkmal das Aufholen früherer Problemzonen ist. Es mag zu früh erscheinen, darin den Effekt erneuerter, aus einer Aufbruchstimmung heraus intensivierter und unter den Augen von EU-Evaluatoren auch effizienterer Regionalpolitik zu vermuten, in einigen Fällen läßt sich aber vor allem ein veränderter Problemzugang nachvollziehen.

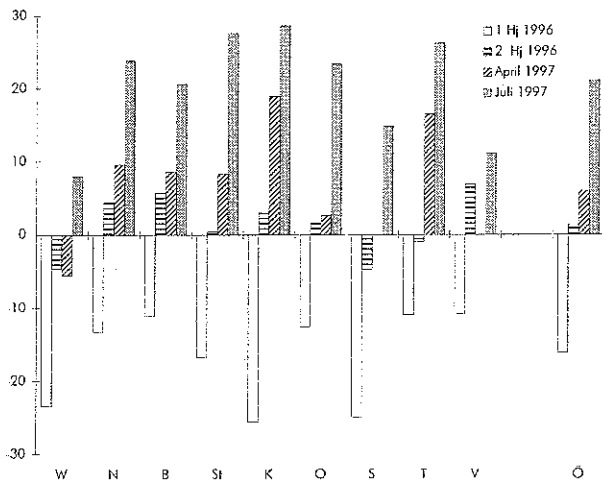
EXPORTWIRTSCHAFT IM AUFWIND

Die Produktionsmeldungen im Rahmen des gemeinsam mit der EU (DG II-4) durchgeführten Konjunkturtests der Sachgüterproduktion spiegeln deutlich einen

Der Autor dankt Markus Marterbauer und Ewald Walterskirchen für wertvolle Anregungen und Hinweise. Aufbereitung und Analyse der Daten erfolgten mit Unterstützung von Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann und Maria Thalhammer.

Abbildung 1: Entwicklung der Sachgüterproduktion in den letzten 3 bis 4 Monaten

Salden zwischen positiven und negativen Antworten in Prozentpunkten



Q: Konjunkturtest des WIFO in Kooperation mit der EU (DG II-4)

Aufschwung wider: Im April 1996 hatte, gemessen am Saldo der Meldungen über die Produktionsentwicklung der letzten 3 bis 4 Monate, eine Mehrheit der Unternehmen Rückgänge zu verzeichnen (-26,5 Prozentpunkte), im April 1997 überwogen erstmals Unternehmen, die expandierten (+6,0 Prozentpunkte), im Juli stieg der Saldo auf +21,1 Prozentpunkte. In der Steiermark, in Kärnten und Tirol (zwischen +25 und +30 Prozentpunkten) waren die Meldungsergebnisse überdurchschnittlich, in Wien, Vorarlberg und Salzburg (zwischen +8 und +15 Prozentpunkten) deutlich schwächer.

Eine Disaggregation nach Sektoren ergibt ein wesentlich komplexeres Bild: In dem im Durchschnitt durch höhere Qualifikation, anspruchsvollere Technologie und wohl auch größere Forschungsintensität definierten „Technologiesektor“ lag der Saldo zugunsten expandierender Unternehmen nicht nur in der Steiermark und in Tirol, sondern auch in Salzburg und Vorarlberg über +30 Prozentpunkten und damit deutlich höher als im Österreich-Durchschnitt (+20,5 Prozentpunkte)

In Wien, aber auch in Kärnten und im Burgenland blieb der Aufwärtstrend in diesem Sektor sehr mäßig. Während allerdings Wien in fast allen Sparten Schwächen aufweist, stützt sich die Entwicklung in Kärnten und im Burgenland auf die Segmente mittlerer Qualifikation (Verarbeitungssektor), in Kärnten expandiert auch der Bekleidungssektor (+40 gegenüber +8 Prozentpunkten im Österreich-Durchschnitt). Im Sinne einer zukunftsorientierten Positionierung melden also Tirol und die Steiermark die günstigste Entwicklung. Die oberösterreichische Wirtschaft weist vor allem in den kapitalintensiven Bereichen Stärken auf und nützt damit den internationalen Grundstoffboom

Die Auftragsbestände werden im Durchschnitt noch als klein bewertet, die Zahl der Unternehmen, die über ein mindestens durchschnittlich gefülltes Auftragsbuch verfügen, stieg von April bis Juli von 60% auf 64%. Vor allem in Oberösterreich (71%), aber auch in Tirol (68%) ist diese Quote höher.

In Wien und im Burgenland wird der Auftragsmangel am gravierendsten empfunden, im Burgenland verzeichnen die Unternehmen allerdings gleichzeitig sowohl eine Produktionsentwicklung als auch Zukunftserwartungen entsprechend dem Durchschnitt. Der Auftragsmangel muß also vor dem Hintergrund eines raschen Wirtschaftswachstums in den letzten sechs bis acht Jahren gesehen werden. Eine Zunahme der Produktion erwarten 17% der österreichischen Unternehmen, 11% befürchten einen Rückgang, fast drei Viertel sehen keine deutliche Veränderung. In Kärnten (21%) und Vorarlberg (23,5%) ist der Anteil der Unternehmen, die mit einer Belebung rechnen, am höchsten. In Salzburg befürchten dagegen 18% eine Verschlechterung, nur 16,5% sehen eine Belebung

Insgesamt gibt dieses Bild der regionalen Konjunktur in der Sachgüterproduktion eine Erholung auf breiter Front wieder, die nur Wien und Salzburg ausnimmt. In Salzburg scheint dies vor allem damit zusammenzuhängen, daß eine größere Zahl wichtiger Unternehmen, deren Gründung oder Neuorientierung in die starke Wachstumsphase um 1970 fiel, nun in eine Lebensphase eintreten, die neuerlich eine Umstrukturierung erfordert. Das hängt natürlich auch mit dem Verlust der Brückenfunktion zwischen EU und EFTA zusammen. Gleichzeitig finden sich aber Hinweise auf erfolgreiche Strukturverbesserung. Nur in Wien zeichnen sich noch kaum Ergebnisse der sich allmählich durchsetzenden Überzeugung ab, der Deindustrialisierung technologiepolitische Akzente entgegenzusetzen

Die Entwicklung der Steiermark vom industriepolitischen Problemgebiet zum Wachstumsträger innerhalb eines Jahrzehnts zeigt Möglichkeiten, aber auch Zeitbedarf (die Probleme werden zumindest seit Beginn der achtziger Jahre gesehen) einer erfolgreichen Strukturpolitik auf.

STAGNATION IM BAUWESEN

Die Bauwirtschaft befindet sich in einer Phase der Umstrukturierung. Nach dem Wohnbauboom der ersten Hälfte der neunziger Jahre verliert diese Sparte mittelfristig an Gewicht, Infrastrukturausbauten bedürfen neuer Finanzierungsmodelle. Die gegenwärtige Stagnation des Bauvolumens ist also möglicherweise nicht nur konjunkturbedingt. Im II Quartal wuchsen Umsätze und Beschäftigung zwar noch, doch ging dies vor allem im April auf den rascheren Saisonaufbau zurück.

Im Konjunkturtest sehen sich weniger als die Hälfte der Unternehmen zumindest durchschnittlich ausgelastet,

mehr als 40% aber unterdurchschnittlich; die Zukunftserwartungen wurden zwischen April und Juli zurückgenommen.

Das regionale Muster der Baukonjunktur entspricht weitgehend dem allgemeinen Konjunkturmodell; das deutet darauf hin, daß angesichts der Finanzierungsbeschränkungen der öffentlichen Haushalte die Nachfrage der Wirtschaft entscheidend wird. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet Wien, wo sich die Bauwirtschaft im Gegensatz zu anderen Bereichen sogar überdurchschnittlich entwickelt.

Im Bauwesen insgesamt überstieg die Beschäftigung im II. Quartal das Vorjahresniveau in Wien, Niederösterreich, dem Burgenland und Oberösterreich um rund 1%, in der Steiermark (+2,4%) und Kärnten (+4,6%) noch stärker. In Salzburg, Tirol und Vorarlberg wurden weniger Arbeitskräfte eingesetzt als ein Jahr davor. In diesen Bundesländern zeichnet auch der Konjunkturtest ein ungünstiges Bild, am wenigsten in Tirol.

Der Auftragsstand war Ende Juli für nur 57%, in der Ostregion und in Oberösterreich für rund 70% der Unternehmen wenigstens durchschnittlich. Trotz hohen Beschäftigungszuwachses klagt die Hälfte der Unternehmen in Kärnten und Tirol über Auftragsmangel. In Vorarlberg (70%) und Salzburg (80%) ist der Auftragsmangel noch drückender. Die Einschätzung der Geschäftslage bestätigt dieses Bild, die Zukunft wird in Wien günstiger beurteilt als in anderen Bundesländern. In Niederösterreich, dem Burgenland, in Kärnten und Oberösterreich waren die Erwartungen höher gesteckt, in Tirol, Vorarlberg und besonders in Salzburg recht pessimistisch. In der Steiermark schnellte die Zahl der Unternehmen, die eine Verschlechterung der Lage erwarten, zwischen April und Juli von 13% auf 64% empor, eine vielleicht überzeichnende Reaktion auf das Auslaufen eines Sonderförderprogramms, die aber ihren Zweck erreicht haben dürfte – das Programm wurde inzwischen verlängert.

HARTNÄCKIGE TOURISMUSKRISE

Die erste Hälfte der Sommersaison litt unter außergewöhnlich schlechtem Wetter, der Frühherbst verlief dagegen sehr einladend. Der Umsatzrückgang im Tourismus (bis Juli etwa -6,5%) könnte daher bis zum Saisonende zum Teil wettgemacht worden sein.

In ganz Österreich wurden in der ersten Sommerhälfte um 8,5% weniger Übernachtungen gemeldet als im Vorjahr. Die Steiermark (-0,1%) erzielte, als einziges Bundesland, leichte Umsatzgewinne, vor allem mit ihrem spezialisierten Inlands-Gesundheitsangebot. In Kärnten (-12,8%) und Salzburg (-13,0%) waren die Rückgänge am größten, in Oberösterreich und Tirol etwa durchschnittlich. Die Steiermark verzeichnete sogar eine deutlich steigende Zahl der Ankünfte, die Aufenthaltsdauer verkürzte sich aber wie in den anderen Bundesländern.

Wie sehr der Tourismus von Wechselkursschwankungen beeinflusst wird, ist auch daran zu erkennen, daß Italiener und Briten wieder häufiger Österreich als Reiseziel wählten, nachdem sich ihre Währungen erholt hatten. Aus allen anderen wichtigen Herkunftsländern kamen weniger Gäste als 1996.

Nach fünf Jahren anhaltender Rückgänge der Übernachtungszahlen (Mai bis Juli 1997 gegenüber 1992 -23%) ist die Ertragskraft vieler Betriebe so weit ausgehöhlt, daß sich die sinkende Investitionsbereitschaft auch immer stärker in anderen Branchen auszuwirken beginnt, vor allem natürlich in jenen Regionen, in welchen der Tourismus größere Bedeutung hat.

BELEBUNG AUF DEM ARBEITSMARKT

Nach mehr als einem Jahr der Stagnation könnte sich der Arbeitsmarkt gegen Jahresende erholen, erste Anzeichen dafür sind aber mit Vorsicht zu interpretieren. In Niederösterreich, dem Burgenland und Oberösterreich, vor allem aber in der Steiermark expandiert die Beschäftigung überdurchschnittlich, aufgrund hoher Angebotselastizität steigt allerdings die Arbeitslosigkeit noch.

Die Beschäftigung (Zahl der unselbständig erwerbstätigen Versicherten) sank von ihrem bisherigen Höchststand (3,080 000 saisonbereinigt an der Jahreswende 1994/95) auf rund 3,050 000 und stagnierte auf diesem Niveau seit Mitte 1996. Erst im August und September 1997 war ein Aufwärtstrend festzustellen; diese Phase ist allerdings noch zu kurz, um von einer gesicherten Trendwende zu sprechen. Betroffen sind überdies ganz überwiegend Frauen, wahrscheinlich vor allem in Teilzeitbeschäftigung. Allerdings fügt sich diese Belebung des Arbeitsmarktes in das Bild, das auch aus Leistungsstatistiken gewonnen werden kann, sodaß doch einige Wahrscheinlichkeit für einen Aufschwung spricht.

Aufgrund von Zufallsschwankungen, die in Phasen stagnierender Beschäftigung stärker ins Gewicht fallen, aber auch wegen der günstigeren Saisonentwicklung 1997, die zu Jahresbeginn einen Beschäftigungsanstieg ergab, wird die Belebung in den Quartalsdurchschnitten des II. und III. Quartals nicht sichtbar. Übersicht 1 zeigt deshalb den saisonbereinigten Anstieg der Beschäftigung zwischen dem Durchschnitt der Monate Mai und Juni und dem Durchschnitt von August und September.

Im Vorjahresvergleich wuchs die Beschäftigung im II. und III. Quartal in Niederösterreich und Oberösterreich

Übersicht 1: Die Entwicklung der Beschäftigung im II. und III. Quartal 1997

	II. Quartal Veränderung gegen das Vorjahr in %	III. Quartal Veränderung gegen das Vorjahr in %	Durchschnitt August/September gegenüber Durchschnitt Mai/Juni	
			Saisonbereinigte Veränderung	
			Absolut	In %
Wien	-0,6	-1,2	+ 400	+0,1
Niederösterreich	+0,8	+0,9	+2 600	+0,5
Burgenland	+1,1	+1,2	+ 300	+0,4
Steiermark	+1,3	+1,3	+2 800	+0,7
Kärnten	+0,4	+0,4	+ 600	+0,3
Oberösterreich	+0,7	+0,8	+2 100	+0,4
Salzburg	-0,3	-0,0	- 200	-0,1
Tirol	-0,3	-0,2	+ 200	+0,1
Vorarlberg	-0,2	-0,3	± 0	±0,0
Österreich	+0,3	+0,2	+8 700	+0,3

um gut ½ Prozentpunkt, im Burgenland und in der Steiermark um 1 Prozentpunkt rascher als im Österreich-Durchschnitt. Auch in Kärnten verlief die Entwicklung überdurchschnittlich. In Salzburg, Tirol und Vorarlberg blieb die Beschäftigung unter dem Vorjahresniveau, in Wien sogar erheblich.

In den letzten drei Monaten verlief die Entwicklung hingegen im Burgenland nicht dynamischer als in Niederösterreich und Oberösterreich, Kärnten schloß weiter auf; vor allem aber scheint die Talfahrt des Wiener Arbeitsmarktes zumindest unterbrochen. Auf Jahresbasis würde die Fortsetzung der jüngsten Entwicklung einen Anstieg der Beschäftigung in der Größenordnung von etwa 1% ergeben.

Die Sektorentwicklung der Beschäftigung wird durch eine Korrektur der Zuordnung einzelner Unternehmen in Oberösterreich beeinflusst. Das WIFO hat diese Korrekturen bis 1995 zurück verbucht und damit die Jahresvergleichbarkeit wieder hergestellt.

Das bemerkenswerteste Ergebnis ist wohl die Expansion des Sachgüterbereichs in der Steiermark – ganz wesentlich im Automobilcluster konzentriert –, die zuletzt vom Segment unternehmensnaher Dienstleistungen ergänzt wird. In Salzburg, Tirol und Vorarlberg reicht eine ebenfalls zufriedenstellende Entwicklung des Technologiesektors nicht aus, um das Gesamtergebnis zu korrigieren. Die Beschäftigung der Dienstleistungen und der Bauwirtschaft schrumpft im Westen ebenso wie in Wien. Hier ist allerdings der Abbau von Kapazitäten im Sachgüterbereich ausschlaggebend.

Das Arbeitskräfteangebot verringerte sich bis Ende 1996, wächst aber seither wieder, zuletzt sogar stärker als die Nachfrage. Im August und September bewarben sich mehr als 15 000 zusätzliche Arbeitskräfte um knapp 10 000 zusätzliche Arbeitsplätze, die Zahl der Arbeitslosen stieg um 5 300. Neuerlich zeigt sich damit die hohe Nachfrageelastizität des Arbeitskräfteangebotes. Dabei wirkten vor allem zwei Faktoren:

- Einerseits stieg vor allem die Nachfrage nach Teilzeitarbeitskräften; sie werden aber vorwiegend aus dem

Übersicht 2: Entwicklung der Struktur der Beschäftigung im III. Quartal

	Unselbständig produktiv Beschäftigte			
	Insgesamt	Sachgüterproduktion	Bauwirtschaft	Private Dienstleistungen
Wien	-0,9	-4,9	-1,6	-0,2
Niederösterreich	+0,8	-1,7	+0,8	+1,5
Burgenland	+1,4	-1,8	+1,1	+2,5
Steiermark	+1,3	+0,8	+0,5	+2,4
Kärnten	+0,3	-0,4	+1,1	+0,3
Oberösterreich	+0,5	-0,1	-0,2	+1,0
Salzburg	-0,1	+1,5	-3,0	-0,4
Tirol	-0,1	-1,4	-1,3	-0,1
Vorarlberg	-0,2	+0,3	-2,7	-0,5
Österreich	+0,2	-1,1	-0,5	+0,6

Ohne Bezieher von Karenzurlaubsgeld, Präsenzdiener und in Schulung stehenden Personen

Kreis der Nichterwerbstätigen rekrutiert, da ein Teilzeitangebot vor allem für Frauen oft erst den Eintritt in eine Erwerbstätigkeit ermöglicht, für Arbeitslose die Aufnahme einer Teilzeitbeschäftigung jedoch mit zusätzlichen Risiken verbunden ist.

- Andererseits sind Bestrebungen festzustellen, die Zahl der Leistungsbezieher außerhalb des Status der Arbeitslosigkeit (Sonderunterstützung, Sondernotstandshilfe) zu verringern; manche Beschäftigungslose veranlaßt dies wieder zur Arbeitssuche und damit zur Rückkehr in das Arbeitslosenregister. Darüber hinaus gibt es aber zweifellos einen Rückstau von Wiedereintrittswilligen, nachdem in vielen Dienstleistungsbereichen Aufnahmesperren wieder gelockert wurden.

Besonders kräftig expandierte das Angebot im Burgenland (III. Quartal +1,9%), in Niederösterreich (+1,0%) und der Steiermark (+1,1%). In Salzburg und Oberösterreich war die Zunahme noch überdurchschnittlich, in Kärnten, Tirol und Vorarlberg stagnierte das Angebot. In Wien schrumpft es seit 1994, zuletzt allerdings langsamer.

Nur in Kärnten und Oberösterreich wurde der Arbeitsmarkt damit noch entlastet. In beiden Bundesländern erholt sich die Nachfrage erst seit kurzem, die Arbeitslosenquote ging um jeweils 0,3 Prozentpunkte zurück. In der Steiermark beschränkte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit auf wenige hundert Personen, die Quote sank dank kräftiger Angebotsausweitung noch um 0,1 Prozentpunkt.

In Niederösterreich und im Burgenland, wo sich die Nachfrage schon länger günstig entwickelt, nahm die Arbeitslosigkeit ebenso wie im Westen und in Wien zu. Am stärksten (+0,6 Prozentpunkte) stieg die Arbeitslosenquote in Wien und im Burgenland, obgleich die Nachfrageentwicklung zwischen diesen Bundesländern um 2,4 Prozentpunkte differiert. Die hohe Auspendlerquote erhöht die Nachfrageelastizität des Arbeitskräfteangebotes in Burgenland.

Übersicht 3: Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosigkeit 1997

	Angebot an unselbstständig Beschäftigten				Arbeitslosenquote			
	II Quartal		III Quartal		II Quartal		III Quartal	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		In %		Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten			
Wien	-0.2	-0.6	7.9	7.9	+0.3	+0.6		
Niederösterreich	+0.7	+1.0	5.9	5.7	-0.1	+0.1		
Burgenland	+1.4	+1.9	6.8	6.3	+0.3	+0.6		
Steiermark	+0.9	+1.1	7.2	6.6	-0.4	-0.1		
Kärnten	+0.3	+0.0	7.6	5.9	-0.1	-0.3		
Oberösterreich	+0.3	+0.5	4.6	4.4	-0.4	-0.3		
Salzburg	+0.0	+0.4	4.9	3.6	+0.4	+0.4		
Tirol	+0.2	+0.1	6.8	3.9	+0.5	+0.3		
Vorarlberg	+0.2	-0.1	6.4	5.3	+0.4	+0.2		
Österreich	+0.3	+0.3	6.5	5.9	±0.0	+0.2		

Q: Arbeitsmarktservice Österreich

VGR BIS 1994 NACH EU-NORM NEU BERECHNET

Die Neuberechnung der Bruttowertschöpfung¹⁾ der einzelnen Bundesländer von 1988 bis 1994 nach EU-Standards (ESVG 79), die seit Juli vorliegt, ermöglicht einen mittelfristigen Vergleich der Konjunkturlage in den Bundesländern

Die Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes in den Osten reicht weit zurück, sie besteht seit nun schon fast zehn Jahren. Niederösterreich und das Burgenland, überraschenderweise also eher die Randgebiete, wurden davon am stärksten begünstigt. Wien dürfte, was die Entwicklung der Produktion zu laufenden Preisen betrifft, eher profitieren als im Bereich der Beschäftigung, die Produktion je Erwerbstätigen dürfte also relativ steigen.

¹⁾ Jeglitsch, H., Der Beitrag der Bundesländer zum Brutto-Inlandsprodukt 1988-1994. Neuberechnung nach EU-Standards (ESVG 79), WIFO, Wien, 1997; Bestellungen bitte an das WIFO, Frau Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86

Recovery starts in the East – Summary

The momentum generated by international trade is gradually overcoming the restrictive internal stabilization concept. The incipient upswing shows an unusual regional pattern. The western Länder, accustomed to picking up positive trends of the economic cycle quickly, are lagging behind. Although their high-skilled industries have also started to rehire, structural problems in the tourism industry and its suppliers and – especially in the case of Salzburg – the loss of the bridge function between EC and EFTA have greater weight and are delaying the upswing. In the eastern region on the other hand, differences between regional develop-

Übersicht 4: Bruttowertschöpfung nominell

Neuberechnung nach EU-Standards (ESVG 79)

	1988	1994	Durchschnittliche jährliche Veränderung 1988/1994 Abweichung vom Österreich-Durchschnitt in Prozentpunkten
	Mill. S		
Wien	433 006	620 745	+0.0
Niederösterreich	228 146	333 160	+0.4
Burgenland	31 317	47 408	+1.0
Steiermark	176 012	252 348	+0.0
Kärnten	83 396	119 164	-0.0
Oberösterreich	241 310	334 208	-0.6
Salzburg	100 402	142 955	-0.1
Tirol	116 065	166 960	+0.1
Vorarlberg	63 445	91 432	+0.1
Ostösterreich	692 469	1 001 312	+0.2
Südösterreich	259 408	371 512	+0.0
Westösterreich	521 222	735 554	-0.2
Österreich	1 473 099	2 108 378	±0.0

Q: WIFO

Die Sanierung der Eisen- und Metallindustrie löste in Oberösterreich – wo gleichzeitig neue, wenn auch offenbar schlechter entlohnte Arbeitsplätze (nicht zuletzt Teilzeit) entstanden – einen viel deutlicheren Struktureffekt aus als in der Steiermark, wo die Verluste auf dem Arbeitsmarkt größer waren. In Oberösterreich waren allerdings neben dem Stahlbereich auch die Metallindustrie, die Papier- und Zellstoffindustrie vom Strukturwandel betroffen.

Diese ersten Erklärungsversuche bedürfen noch vertiefter Analysen. Dazu wird auch die Aufspaltung des Revisionsvolumens in einen Effekt des Übergangs auf ESVG 79 und einen Effekt erweiterter Information gehören. Bis zum Vorliegen der Wertschöpfungsdaten wird ja mit konstanten Nettoquoten der Produktionswerte gerechnet. Die Ergebnisse der Jahre 1993 und 1994 (bisher allerdings nur in realer Rechnung und nur in Vorjahresveränderungsraten ermittelt) wären also auch ohne die Notwendigkeit einer Systemänderung revidiert worden.

ments have become even more distinct. While Lower Austria and Burgenland have been able to exploit the change in the geopolitical scene (Burgenland in particular experienced explosive growth), business in domestically focused Vienna suffered most from the stabilization concept. Upper Austria and Carinthia exploited the brisk demand for intermediate products and recovered rapidly. Styria got the best out of the upswing thanks to its stringent structural policy program which helped it shake off its reputation as a crisis region. In the last three months, 2,800 new jobs were created there, almost one third of the overall growth in Austria.